

ST. ANNA-GEMEINDE ZÜRICH
«Von der Gnade überwunden»

Predigt von Pfarrer Georg Habegger
gehalten am 19. Dezember 2021

Schriftlesung: Philipper 4. 4 – 7

Predigttext: Lukas 1. 26 -38

Im sechsten Monat aber wurde der Engel Gabriel von Gott in eine Stadt Galiläas namens Nazareth gesandt, zu einer Jungfrau, die verlobt war mit einem Mann namens Joseph, aus dem Haus Davids; und der Name der Jungfrau war Maria. Und der Engel kam zu ihr herein und sprach: Sei gegrüßt, du Begnadete! Der Herr ist mit dir, du Gesegnete unter den Frauen! Als sie ihn aber sah, erschrak sie über sein Wort und dachte darüber nach, was das für ein Gruß sei. Und der Engel sprach zu ihr: Fürchte dich nicht, Maria! Denn du hast Gnade bei Gott gefunden. Und siehe, du wirst schwanger werden und einen Sohn gebären; und du sollst ihm den Namen Jesus geben. Dieser wird groß sein und Sohn des Höchsten genannt werden; und Gott der Herr wird ihm den Thron seines Vaters David geben; und er wird regieren über das Haus Jakobs in Ewigkeit, und sein Reich wird kein Ende haben. Maria aber sprach zu dem Engel: Wie kann das sein, da ich von keinem Mann weiß? Und der Engel antwortete und sprach zu ihr: Der Heilige Geist wird über dich kommen, und die Kraft des Höchsten wird dich überschatten. Darum wird auch das Heilige, das geboren wird, Gottes Sohn genannt werden. Und siehe, Elisabeth, deine Verwandte, hat auch einen Sohn empfangen in ihrem Alter und ist jetzt im sechsten Monat, sie, die vorher unfruchtbar genannt wurde. Denn bei Gott ist kein Ding unmöglich. Maria aber sprach: Siehe, ich bin die Magd des Herrn; mir geschehe nach deinem Wort! Und der Engel schied von ihr.

Im Namen Jesu, liebe Gemeinde,

Von der Gnade überwunden. Das soll in der Mitte dieser Predigt stehen. Öfters, wenn wir miteinander in einem Gottesdienst sind und das Glaubensbekenntnis rezitieren, stolpern wir vielleicht über diese Frage unseres Textes. Hier geschieht eine Ansage, dass ein Kind geboren werden soll und als die junge Frau dann konkreter nachfragt – wie soll das geschehen? – wird auf die Kraft des Heiligen Geistes verwiesen; darauf, dass durch diese Kraft, die diese junge Frau erfahren soll, der Sohn Gottes geboren werden darf. Wir stolpern also, manchmal bewusst, manchmal unbewusst, über dieses Ereignis und machen uns gar keine Gedanken dazu. Die jüngere Generation, vielleicht Ihre Enkel, Urenkel stolpern darüber, wenn Sie ihnen diese Geschichte vorlesen und sagen: Das kann es doch nicht geben. Eine Gymnasiastin oder Gymnasiast sagt eventuell: Hey, ich bin gerade dabei, Biologie zu lernen, was ist das für eine Sache?

Zuerst fesselt uns die Faszination dieser Geschichte, wie sie jedes Jahr an der Weihnacht erzählt wird. Die Faszination einer Botschaft, die sagen will: Gott kommt zu Jedem. Gott kommt zu dir und zu mir. Wie es hier lakonisch heisst, ein Engel wird gesandt, er heisst Gabriel, einer der wenigen Engel, die mit einem Namen erwähnt werden. Der Starke, dies geht auf Lukas zurück, auf den Schriftsteller, der immer wieder auf die Kraft und Stärke Gottes hinweist. Es ist Gottes Kraft, die hier am Wirken ist, die an uns wirken wird, und Gott schickt sie zu dieser jungen Frau. Die Exegeten vermuten, dass sie etwa 12 bis 13 Jahre alt war, das war das übliche Alter, in dem ein Mädchen aus dem Hause ging, bzw. bis dahin im Hause verwahrt wurde von den Eltern, besonders vom Vater, sodass es keine Liaison mit andern Männern habe, da es versprochen worden ist, wie Maria Josef versprochen worden ist. Bis zu

dem Alter blieb die Tochter im Hause und erst dann konnte der Ehemann seine Frau zu sich in sein eigenes Haus holen.

Maria ist angesprochen mit dieser Rede. Es heisst bei Lukas nicht, dass Gott zuerst eine Checkliste erstellt hätte, ob sie überhaupt für diese Aufgabe fähig wäre. Keine Notiz, keinen Hinweis. Gott wählt diese Frau als sein Werkzeug. Ob sie dann in ihrer Teenager-Begeisterung sagen kann: Mir geschehe... bleibt dahingestellt. Sie ist, bleibt Werkzeug Gottes, sie darf das sein für ihr ganzes Leben. Wenn zum Schluss dieses «Mir geschehe...» begeisternd erscheint, dann ist es ihr vielleicht noch nicht bewusst, aber uns als Lesern des Neuen Testaments ist klar, dass dieses «Mir geschehe...» auch in die schwierigen Zeiten ihres Lebens hineingesprochen ist. Sie wird später mit ihrer Familie irre an ihrem Sohn. Was macht er denn in der Umgebung von Nazareth, in Judäa, Galiläa? Sein Erzählen von der Liebe Gottes usw....? Das ist inklusiv in der Wahl. Ihr ganzes Leben ist gesehen, Gott weiss um ihre Biographie, vom ersten Atemzug bis zum letzten.

Welche Gnade steckt dahinter, dass das auch uns gilt!? Wenn uns Jesus Christus in die Nachfolge ruft, wenn uns das Wort Gottes von einem menschlichen Boten, einem Freund, einer Freundin, einem Prediger, einem Evangelisten, nahegebracht wird und die Person vor uns steht und uns so persönlich einlädt und die Gnade Gottes vor Augen führt, dann ist das inklusive. Er meint mich immer ganz, was immer mir in meiner Lebensgeschichte zgedacht wurde oder ich selbst verantwortet habe. Er meint mich ganz, vollumfänglich. So wie hier in dieser Geschichte.

Welch ein Wunder! Dass wir begnadete Menschen sein dürfen und bleiben, bis an unser Lebensende. Gott macht keine Abstriche. Jetzt gerade ist sie gewillt: «Ich bin deine Magd, ich will deine Sklavin sein» und später dann nicht mehr... Nein,

es gilt umfassend, mit all dem, was Menschen im Leben begleitet. Gott kommt zu Jedem, zu dir und mir. Er kennt mich in einem umfassenden Sinne, meine Unsicherheit, meine Zweifel, mein Angefochten-Sein, meine depressiven Phasen, meine Hochs, meine Jubelzeiten, mein Versagen, mein Zittern, mein Klagen, meine Angst vor dem Zeugnis, die Botschaft weiterzugeben, all das ist inbegriffen. Was für eine Gnade! Nehmen wir sie doch an. Gerade da, wo wir über uns selbst stolpern. Er sucht mich immer wieder neu, auch in diesem Gottesdienst.

Das ist doch Grund zur Freude, dass diese Gnade nicht nur Maria galt, sondern jedem Menschen, der den Ruf des Boten angenommen hat, sich ihm stellt und sagt: Ja, da bin ich. Wir dürfen es immer wieder sagen, täglich: Da bin ich. Jetzt gilt diese Gnade. Gott umhüllt dich mit seiner Liebe, seinem Schutz und seiner Barmherzigkeit, dich, so wie du bist. So wie er Maria mit auf seinen Weg genommen hat. Gott kommt jetzt. Wenn wir im Herzen diese Gnade fassen und zu grosser Freude und Dankbarkeit finden – Ich, von Gott gesucht! Ja, natürlich, dieses Wort gilt dir und nicht einfach Maria. Denn das ist doch unsere Anfechtung, dass wir sagen: Wenn ich Maria wäre... dann würde es mir leichter fallen, Gott nachzufolgen. Nein, du bist gerufen!

Jetzt kommt dieser Stolperstein, der immer wieder auch verhindert, zu dieser Gnade vorzustossen. Die Botschaft, die Lukas formuliert, hat zwei Schwerpunkte: Es ist eine Ellipse mit zwei Kraftfeldern.

Der eine Schwerpunkt ist Maria mit ihrem: Ich stehe zu deiner Verfügung. Aber der andere, viel zentralere Schwerpunkt ist die Zusage, dass dieses Kind, dass du gebären wirst, Gottes Sohn ist. Deshalb ist dieser Text von Lukas, sind es die ersten beiden Kapitel, immer wieder von Hymnen, von Liedern

durchdrungen und durchtränkt. Maria singt anschliessend das Magnifikat. Zacharias singt sein Lied, nachdem sein Sohn geboren ist. Die Hirten stimmen ein in das Lied der Engel und machen sich auf den Weg zur Krippe. Es wird immer wieder gesungen, es ist ein zentraler Punkt in dieser Geschichte. Er strahlt dann aus auf die Gestalt der Maria. Diese beiden Dinge sind verknüpft: Gott kommt und wird Mensch, wie ich es jetzt im ersten Teil der Predigt geschildert habe. In all unseren Belangen wissen wir uns verstanden von ihm, weil der Sündlose in die Haut der Sünder steigt und mit uns unterwegs ist. Ganz nahe, wie es Paulus in seinem Aufruf zur Freude sagt, wie wir es im Wochenspruch gehört haben. Nahe will er uns sein, als der, der schon Jahrhunderte vorher durch die Propheten verheissen worden ist. Jesaja, Jeremia, Zacharias weisen darauf hin: Jetzt kommt dieser Spross, jetzt ist er da und will uns immer wieder neu begleiten.

Das Geheimnis der Geburt wird uns von Lukas mit dem Begriff *«Und die Kraft des Höchsten wird dich überschatten»* nahegelegt. Da ist im Neuen Testament das Bild der Wolke gemeint und greift damit zurück in die Erfahrung der Geschichte des Volkes Israel. Die Wolke war entscheidend bei der Befreiung aus Ägypten. Immer dann, wenn das Volk aufgebrochen ist, kam die Wolke Gottes auf das Volk hernieder und führte es durch die Wüste an seinen Zielort. In verschiedenen Begegnungen ist immer wieder von dieser Wolke die Rede, beim Horeb bei der Übergabe der Zehn Gebote, dann treffen wir diese Wolke wieder im Neuen Testament an, bei der Himmelfahrt. Sie ist in der Apostelgeschichte nahe beim Schatten des Petrus. Sie erinnern sich: Die Leute haben vom Schatten des Petrus Heilung erwartet, weil sie bemerkt haben, da ist etwas gegenwärtig, das man mit der Vernunft nicht fassen kann. Das Symbol der Wolke will ausdrücken, dass Gott mit der Wolke ganz nahe an die menschliche Kreatur herankommt, so hat es der

vor einigen Jahren verstorbene Theologe Klaus Berger formuliert. So nahe, dass es zu Veränderungen kommt. So nahe überschattet ist Maria, dass etwas Neues entstehen kann, das man biologisch nicht erklären kann. Weil Gott nahe ist. Über mir. Und diese Nähe ist wieder da bei der Auferstehung.

Da ist diese Nähe Gottes so nahe, dass etwas Neues geschaffen wird, das wir nicht fassen können mit unserer Vernunft. Sondern höchstens spotten können, wie das auch geschehen ist, wie das übrigens auch bei Maria geschehen ist. Ihr wurden unendlich spöttische Geschichten angehängt über ihr Verhältnis zu Josef oder sogar in alten Traditionen der Kirchengeschichte mit anderen Männern. Man kann nur zwei Dinge tun, wenn Gott uns Menschen so nahekommt: Es verachten, spöttisch machen oder es annehmen und sagen: Du willst mir nahe sein. Lass etwas Neues daraus wachsen. Jetzt wächst daraus, dass er mit mir geht, wo immer ich bin, in der Zeit, die mir geschenkt ist.

Ist dann diese Ansage noch ein Stolperstein? Lukas konnte es gar nicht anders sagen, als es zu seiner Zeit gesagt worden ist. Er hatte gar keine anderen Möglichkeiten, weder nach der Art der Quellen noch wissenschaftlicher Art, das ist für ihn eine Nebensache. Dann lassen wir es für uns auch eine Nebensache sein.

Gott ist das Zentrum dieses Geschehens. Der Heilige Geist wird es tun, der in dieser jungen Frau etwas wachsen lässt, das für die ganze Welt Bedeutung haben wird und Bedeutung haben muss: Es ist der zukünftige Erlöser, der für uns stirbt. Zeugung und Auferstehung stehen ganz nahe beieinander und sie sind das Wunder, das Gott schenkt. Lassen wir in uns dieses Wunder wirken, dass es immer wieder zu neuem Glauben kommen darf. Von der Gnade überwunden. Gott kommt zu Jedem. Der Stolperstein, der lächerliche.

Als letzter Gedanke, eigentlich ist es der Zentralste: **Mach mit mir was du willst.** Was du kannst. Auf diesen zweiten Höhepunkt des Textes zielt Lukas. Da sagte Maria: Ich bin die Magd des Herrn. Mir geschehe, wie du es gesagt hast. Ich habe mir überlegt, dass man aus dieser ganzen Szene ein Theaterstück machen könnte für die Gegenwart. Was würden junge Frauen, die so selbstbewusst bei Demonstrationen, wenn's um Abtreibung geht, auftreten, denn heute wohl sagen, wenn plötzlich ein Bote in ihre Wohnung treten würde mit den Worten: Du bist ausersehen, Jesus auf die Welt zu bringen...?! Würden die jungen Frauen sagen: Hey, geht's noch, aber nicht mit mir! Mir gehört mein Bauch! Man könnte eine ganz humoristische Szene machen. Was? Ich bin doch nicht begabt genug! Schau doch meine Schwächen an! Hey, wähl dir jemand anders aus! Ein wenig falsche Demut, schon schön, dass ich gewählt worden bin, aber nein, du müsstest noch etwas zulegen, dass es klappen würde.

Jeder von uns kennt vielleicht Vorbehalte, die wir haben. Maria hat sie auch, ganz versteckt sind sie da in unserem Text. Zuerst: Was soll diese Begrüssung? Begnadet sollst du sein... was ist das? Sie hat auch den Mut, dem Engel gegenüber zu sagen: Wie soll das zugehen, da ich von keinem Manne weiss? Man könnte es auf verschiedene Arten auslegen. Aber das Geheimnis ist, dass sie schlussendlich sagen kann: «*Mir geschehe...*» ich bin deine Dienerin. Ich will deine Sklavin sein. Ganz zutiefst bereit sein. Es gibt doch Phasen in unserer Nachfolge, in denen wir immer wieder unsere Vorbehalte spüren: Ja, schon mit mir, aber... es wäre schon noch schön, wenn dies oder jenes dazu käme. Oder eben nicht käme, je nachdem.

Da möchte die heilende Kraft des Heiligen Geistes an mich herantreten, in mich hineinkommen, all diese Vorbehalte wegnehmen. All meine tiefsten Verletzungen, die ich mit mir

trage. Das sind manchmal sehr viele. Das sind dann auch Stolpersteine. Er möchte gleichsam sagen: Schenk sie mir, ich nimm sie dir, lass sie fallen, ich will dein ganzes Herz. Ich will, dass du auch wie Maria sagen kannst: *Mir geschehe, wie du willst*. Das ist dann nicht ein vorbehaltendes «ich bin da für dich», sondern: «Ich bin ein grosses Gefäss geworden, leer durch die Gnade und geheilt». Jetzt bin ich leer für das, was du mir schenken willst. Lass mich dein Gefäss sein, jetzt und in der Zukunft. Dann wird dieses Gefäss mit dieser dynamischen, exklusiven Freude gefüllt, die am Anfang so musikalisch, so leicht tänzerisch daherkam, eine Freude, die wir uns gar nicht mehr zugestehen, die Freude, dass er mich meint, Christus meint mich – und nicht die andern! Welch tolle Erfahrung, die wir aus diesem Gottesdienst mitnehmen: Ich darf, kann durch die Gnade sagen: Ja, mir geschehe, wie du willst. Wir schliessen uns mit Maria zusammen, wir sind mit ihr unterwegs. Wir lassen sie zurück – aber das «mir geschehe» bleibt. Das nehmen wir mit. In diese kommenden, vielleicht für Sie unruhigen, für mich belastende Zeit der Vorweihnacht mit allem Drum und Dran, was auch dazu gehört, aber ich erinnere mich daran:

Mir geschehe... Er ist da. Er bleibt. Bis in Ewigkeit. So sind wir unterwegs zur Krippe. Freut Euch!

Amen.

ST. ANNA-GEMEINDE ZÜRICH

St. Anna-Kapelle, St. Annagasse 11, 8001 Zürich

Gottesdienst: Sonntag 10.00 Uhr, Bibelstunden: Mittwoch 15.00 Uhr

Sekretariat St. Anna, Hegibachstr. 69, 8032 Zürich, Tel. 044 545 83 83